

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 5

Artikel: O die Menschen!
Autor: Fichte, J. G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schiffsmannschaft beim Sinken eines Schiffes standhaft aushält, bis alle Reisenden in Sicherheit gebracht sind und erst dann an sich selbst denkt. Gar viele erleiden auch dabei den Heldentod. Die Feuerwehrmänner sehen freiwillig und mutig ihr Leben ein. Schulleute verfolgen mit eigener Lebensgefahr Einbrecher und Mörder, um die Bürger von den Verbrechern zu befreien. Ich erinnere euch an die unzähligen Arbeiter und Arbeiterinnen in Bergwerken und Fabriken, die durch Einatmen schädlicher Gase ihre Gesundheit im höchsten Maße schädigen und so für unsere Bequemlichkeit die größten Opfer bringen sowie an die zahllosen unverschuldeten Unfälle von Arbeitern bei der Ausübung ihrer Pflicht.

Im letzten Winter hatten in der deutschen Ortschaft Sangerhausen mehrere Schüler ihre häuslichen Arbeiten nur unter geschickter Ausnützung des schon so frühzeitig scheidenden Tageslichtes herstellen können. Als sie aber doch einmal die Dunkelheit überraschte und zu Hause keine brennfähigen Lampen aufgetrieben werden konnten, war guter Rat teuer. Doch sie wußten sich zu helfen. Und so sehr auch der Versucher flüsterte, man könne doch einfach anderen Tags mit dem leeren Schreibheft vor den Lehrer treten und das Fehlen der Hausaufgaben mit dem Fehlen des Petroleums begründen, brühten sich die Knaben dennoch nicht. Vielmehr sah man sie am nasskalten Winterabend durch die Stadt laufen und Ausschau halten nach einer gut leuchtenden Straßenlaterne. Und ihre Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg: unter einem Gasfandelaber wählten sie sich einen zügigen Bräutungskopf zu ihrem Schreibtisch aus und erledigten hier, unbekümmert um ihre steifen Finger, ihr „Penkum in Treuem“.

Wollt ihr ernstlich Helben werden, dann müßt ihr wahrhaftig sein. Wie leicht lassen sich viele Kinder zur Lüge, dieser abscheulichen Feigheit verleiten! Der eine fürchtet Strafe und lügt; die andere möchte sich gerne einen kleinen Vorteil heraus schlagen und sagt die Unwahrheit; ein anderer fürchtet, ausgelacht zu werden, wenn er nicht einer Sache zustimmt und sagt das Gegenteil von dem, was er denkt: sie alle sind Feiglinge. Der Held wird die Strafe hinnehmen, auf den Vorteil verzichten und sich auslachen lassen; er weiß ja sehr gut, er ist ein Held, und das ist ihm lieber, als die Vermeidung des kleinen Schmerzes, lieber, als eine kleine Freude oder die Meinung seiner Kameraden. Hier ist ein großes Gebiet für jeden von euch zum schlichten Heldentum, und ich rufe euch zu: Werdet Helben der Wahrhaftigkeit! —

Denket nur wieder nach, wie oft ihr darin Helben sein könnt, daß ihr euch nicht gehen laßt, euren Born beherrscht und jede Rache und Gemeinheit unterdrückt, wenn es auch „in euch kocht“ und ihr „vor Wut zerpringen“ möchtet. Glaubt mir: es ist noch nie ein Mensch ein wirklicher Held geworden, der sich nicht darin geübt hat, seinen Born hinunterzuschlucken, die Lippen zusammenzubeißen und „an sich zu halten“. Mit solchen Übungen muß früh beginnen, wer ein Held werden will, sonst wird er es niemals. Und ich möchte so gerne, daß ihr alle Helben der Selbstbeherrschung werdet.

Was wir brauchen, sind nicht Helben des Zerstörens und Mordens, sondern Helben der Arbeit und des Friedens. Deshalb muß sich jeder Mensch auf das Heldentum des Friedens vorbereiten, nicht auf das des Krieges. — Ein großer Dichter hat das schöne Wort geschrieben: „Nicht mitzubassen, mitzulieben bin ich da.“ Dieser Satz gilt für alle Menschen, besonders aber für jedes Kind. Ihr sollt euch nur an das halten, was man lieben kann. Verabscheut den Haß in jeder Form und — werdet Helben der Liebe!

Wenn wir Nachtschicht haben.

Aus den Aufzeichnungen einer deutschen Munitionsarbeiterin.

.... Heute habe ich wieder Nachtschicht. Es ist vier Uhr nachmittags. Müde erbehe ich mich von meiner Lagerstätte. Die kurze Zeit der Ruhe ist zu Ende. Der Schlaf am Tage ersetzt den ruhigen Schlaf der Nacht nicht. Das Leben am Tage läßt mich nicht zur Ruhe kommen.

Abends um sieben Uhr beginnt die Robot. Die Fabrik ist am äußersten Ende der Stadt und ich muß mich sputen. Auch meine Hausarbeitsarbeiten sollen verrichtet werden. Ich habe noch das Abendbrot fertig zu machen und das Kind zu Bett zu legen. Auch habe ich noch verschiedenes in Ordnung zu bringen. Essen müßte ich wohl auch, denn seit früh morgens habe ich keinen Bissen zu mir genommen. Ich habe jedoch zum Essen keine Lust, trotzdem mein Magen leer ist. Ach! wie fürchte ich schon jetzt, daß mich in der Nacht der Durst quälen wird. Wie

peinigt der Durst den Menschen bei der Nachtarbeit! Na, aber alles eins, ich muß ja doch aufstehen. Zu spät kommen darf man nicht... Wie schmerzen mich alle Glieder, als ob man mich tüchtig durchgeprügelt hätte. Und doch habe ich beinahe fünf Stunden geschlafen und weiß, daß die anderen noch nicht einmal soviel Zeit zur Ruhe haben. Wann wird dies ein Ende nehmen? Vielleicht nie!

So erwacht die von der Nachtarbeit zu Tode gemartete Arbeiterin....

An der Haltestelle der Elektrischen bläst ein kalter schneidender Wind. Meine Fegen sind nicht sehr widerstandsfähig und der Wind bläst durch das Gewebe. Endlich kann ich aufsteigen. Ich setze mich in eine Ecke. Eine elegant gekleidete Dame steigt ein, wahrscheinlich fährt sie zu einer vornehmen Nachmittagsvisite. Sie sitzt neben mich und rümpft die Nase. An den mir anhaftenden beißenden Werkstattgeruch der aufgearbeiteten Rohmaterialien, den meine Kleider aufsaugen, kann sich die Nase der Dame nicht gewöhnen. Sie winkt die Schaffnerin heran: „Reinigen Sie die Fenster, der Mensch fällt hier vor Gestank in Ohnmacht.“ Die Schamröte steigt mir ins Gesicht. Alle Blicke sind auf mich gerichtet. Die Schaffnerin öffnet aber nicht das Fenster und erklärt, daß dies hier kein Ziafer sei, und wenn die Luft zu schlecht, der benütze ein Auto... Eine kleine Venugtung für mich... (Zensurlücke.)

... Sie benützt keines Nieswasser und ich stinke vor Schweiß und Arbeit... Das hämmert mir so durch den Kopf... ich sehe zum Fenster hinaus... mein Herz tut mir so weh....

Wie viele Frauen auf der Straße auf und ab spazieren... wie gut sie es haben... sie brauchen jetzt nicht auf die Arbeit zu gehen, sie brauchen in der Nacht nicht zu arbeiten, und wenn sie ihren Spaziergang beendet haben, gehen sie in das behagliche Kaffeehaus, ins Theater oder einer anderen Zerstreuung nach. Sie genießen die Schönheiten des Lebens und strecken dann auf reinen, weichen, angenehmen Betten ihre Glieder aus. Und ich setze mein Hölleleben fort! (Zensurlücke.)

.... Wenn sie nur eine Nacht, nur einen Tag dort sein würden, schnell würden sie begreifen, welcher Frau der Vorzug gebührt... dieser, die wohlriecht, oder jener, die übelriecht.

Die Kälte übermannet mich, mir ist, als ob mein Körper erstarren würde... Langsam schlafe ich auf der Elektrischen ein und wache erst auf, als die Schaffnerin die Haltestelle ausruft, an der ich auszu steigen habe.... (Fortsetzung folgt.)

○ die Menschen!

Arbeit ist ihnen Notwehr, Last und Muß!

Sie arbeiten nicht, um ihre Kräfte zu entfalten und sich zu freuen an ihrem Können, sie arbeiten, um sich zu vergessen. Sie haben ein Wort erfunden: Arbeiten und nicht verzweifeln! Ein Wort, das man totschlagen sollte, denn es ist ein Spruch nur für Hörige.

Nicht: Arbeiten und nicht verzweifeln! Sondern: Arbeiten und froh sein! Nicht einer ihrer Tage aber ist ein Sein in Fröhlichkeit!

Sie stehen dem Leben gegenüber, wie etwas, dem sie untertan sind und gehorchen müssen, wie Schulkinder einem Lehrer. Sie hassen ihn, weil er mächtiger ist und sie strafen kann, anstatt hinzugehen und sich ebenso mächtig machen....

Flaischen.

Die große Ursache der Revolution ist die, daß die Verfassungen still stehen, während die Völker fortschreiten.

Macaulay.

... Die Hoffnung einer besseren Zukunft allein ist das Element, in dem wir noch atmen können. Aber nur der Träumer kann diese Hoffnung auf etwas anderes gründen, denn auf ein solches, das er selbst für die Entwicklung einer Zukunft in die Gegenwart zu legen vermag.

F. G. Fichte.

➤ Adressänderungen, Adressen für neue Abonnenten, Reklamationen, Geldsendungen und Bestellungen für die Rolportage richtet man an die Zentralkassierin Frau Halmer, Aulstraße 88, Zürich 7.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Zürich